



it

# RILKE

## IN PARIS

insel taschenbuch 5132

Rainer Maria Rilke

Rilke in Paris



Dichten und Reisen waren für Rilke immer untrennbar miteinander verbunden. Zu Paris hatte er eine vielschichtige lebenslange Beziehung. 1902 reist er erstmals in die Stadt an der Seine, um eine Monografie über Rodin zu verfassen, bis 1925 folgen zahlreiche Aufenthalte. Paris wird ihm Inspiration, Lebens- und Schaffensort und beeinflusst sein Œuvre maßgeblich. Viele seiner bekanntesten Werke entstehen hier und nehmen explizit Bezug auf die Stadt und die dort gemachten Erfahrungen, u. a. »Der Panther«, »Das Karussell« und natürlich *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*. Daneben geben Tagebucheinträge und Briefe des Dichters faszinierende Einblicke in das Alltagsleben sowie die Pariser Kunst und Kultur des letzten Jahrhunderts.

Der vorliegende Band präsentiert eine Auswahl aus Rilkes Werk, ergänzt um Aussagen des Dichters selbst. Eine Einladung, auf Rilkes Spuren Paris neu zu entdecken ebenso wie das Werk des Dichters.

Rainer Maria Rilke wurde am 4. Dezember 1875 in Prag geboren und studierte Literatur, Kunstgeschichte und Philosophie in Prag, München und Berlin. Er starb am 29. Dezember 1926 im Sanatorium Valmont bei Montreux in der Schweiz an Leukämie.

Raoul Walisch wurde 1979 in Luxemburg geboren. Studium der Germanistik und Philosophie und anschließende Promotion über Rainer Maria Rilke an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Im in sel taschenbuch liegt von ihm herausgegeben außerdem vor: Rainer Maria Rilke, *Liebe* (it 5119).

RAINER MARIA RILKE

**R I L K E**  
**I N P A R I S**

Herausgegeben und mit einem Nachwort  
versehen von Raoul Walisch

INSEL VERLAG

Erste Auflage 2025  
insel taschenbuch 5132  
Originalausgabe

© Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2025  
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für

Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Lübbecke Naumann Thoben, Köln

Umschlagabbildung: Freepik

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-68432-9

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG  
Torstraße 44, 10119 Berlin  
info@insel-verlag.de  
www.insel-verlag.de

R I L K E   I N   P A R I S



AN RODIN

*Schloß Haseldorf (Holstein)*  
*(Deutschland.) den 28. Juni 1902*

Verehrter Meister,

ich habe es unternommen, für die neuen \*Kunst-Monographien, die Professor Richard Muther herausgibt, den Band zu schreiben, der Ihrem Werk gewidmet ist. Einer meiner sehnlichsten Wünsche ist damit in Erfüllung gegangen, denn die Gelegenheit, über Ihre Werke zu schreiben, ist für mich eine innere Berufung, ein Fest, eine Freude, eine große und vornehme Aufgabe, auf die sich meine Liebe und mein ganzer Eifer richten.

Sie werden verstehen, mein Meister, daß ich alles tun werde, um diese Arbeit so gewissenhaft und gründlich wie möglich auszuführen. Dazu bedarf es keiner geringeren Sache als Ihres großherzigen Beistands. Ich werde mich in diesem Herbst nach Paris begeben, um Sie zu besuchen und um mich mit Ihren Werken zu beschäftigen und mich dabei besonders in die Zeichnungen zu vertiefen, von denen im Ausland noch so wenig bekannt ist. Aber, da ich schon jetzt an die Vorarbeiten gehen muß, hätte ich bald Ihre wertvollen Ratschläge nötig, die zu erbitten der Zweck meines Briefes ist.

Vor allem möchte der Herausgeber so rasch als möglich

\* deutschen

die Reproduktionen in Händen haben (der Band soll acht bis zehn Reproduktionen enthalten); deshalb erlaube ich mir, Sie zu fragen, an wen ich mich wenden könnte, um sie zu erhalten.

Meine andere Bitte wäre, mir gütigst sagen zu wollen, ob es eine einigermaßen zutreffende Würdigung Ihres Werks gibt, und mir vielleicht die Titel der Bücher zu nennen, die sich darauf beziehen; vor allem wären mir Essays, die biographische Angaben enthalten, am nötigsten, und ich wäre Ihnen, mein Meister, sehr dankbar, wenn Sie mir in diesem Sinne Ihre Unterstützung gewähren würden.

Es muß Ihnen zudringlich erscheinen, daß ich es wage, mich wegen solcher Kleinigkeiten an Sie zu wenden, aber es ist von großer Wichtigkeit für mich, über diesen Punkt die besten Auskünfte und Ratschläge zu erhalten, die außer Ihnen mir niemand sonst geben kann.

Ich betrachte es als einen großen Verlust, daß ich Ihre Ausstellung in Prag, wohin mich die Vereinigung Manes eingeladen hatte, nicht habe besuchen können. Aber ich hoffe, im Herbst in Paris alles das zu sehen, was in Prag versammelt gewesen ist. Sollte bis dahin ein größerer Teil Ihrer wichtigen Werke in einer anderen Stadt ausgestellt werden, so bitte ich Sie inständigst, mein Meister, es mir mitzuteilen, damit ich mich in diesem Fall dorthin begeben kann, bevor ich nach Paris gehe, denn mir ist ganz besonders daran gelegen, alle Ihre Werke zu sehen, bevor ich mich an die Arbeit setze.

Ehe ich diesen Brief schließe (ich bitte Sie, den Stil zu

verzeihen: Französisch zu schreiben, bereitet mir große Mühe), erlaube ich mir, Ihnen meine junge Frau in Erinnerung zu rufen (die Bildhauerin Clara Westhoff in Worpswede bei Bremen, die 1900 das große Glück hatte in Paris nicht fern von Ihnen und all dem Unvergänglichen, das Sie umgibt, zu arbeiten). Sie hat Ihnen (vor zwei Monaten) Proben ihrer jüngsten Arbeiten sowie einen Brief geschickt, der ihr sehr am Herzen lag, und jetzt wartet sie (ich ahne es) voll Angst und Ungeduld, lieber Meister, auf ein einziges Wort von Ihnen, auf Ihre Ratschläge, die ihr so wichtig sind und über ihre Zukunft entscheiden werden und ohne die sie sich vorwärts tastet wie eine Blinde.

Es bleibt mir noch, Sie zu bitten, erlauchter Meister, alle Zudringlichkeiten dieses ungestalteten Briefes zu entschuldigen und zu glauben, daß ich mich sehr glücklich fühle, Ihnen meine Bewunderung und die tiefste Ergebenheit ausdrücken zu können:

Rainer Mar. Rilke

Meine Adresse: Schloß Haseldorf, Holstein, Deutschland.

*(aus: RMR/Rodin, S. 28-29)*

•

*Schloß Haseldorf in Holstein,  
den 8. Juli 1902.*

Mein hoch verehrter Meister,

Sie haben mich mit Ihrem Brief sehr glücklich gemacht. Ich danke Ihnen unendlich für all die Auskünfte und Hinweise, und ganz besonders für das gute Gedenken und die guten Worte, die Sie an Frau Clara Westhoff richten.

Ich fahre in diesen Tagen nach Worpsswede und werde meiner Frau Ihren Brief bringen, der ihr eine große Freude bereiten wird.

Ich habe mir, vor allem anderen, das Buch von Léon Maillard bestellt – meine Hauptarbeit aber wird erst in Paris beginnen, wohin ich mich schon im September begeben werde, da Sie im Oktober nicht dort sein werden. Dann werde ich Ihre Hilfe brauchen wie Brot und in vielen Fällen auch Ihre guten Ratschläge, um meine Arbeit zu einem guten Ende zu führen. Doch vor allem freue ich mich voller Ungeduld darauf, einige Tage bei Ihnen und Ihren Werken zu verbringen.

Vielleicht wird es Frau Clara Westhoff möglich sein, mich nach Paris zu begleiten (sie hat Ihnen geschrieben – glaube ich, *wie* sie das wünscht!).

Ich werde mir erlauben, mein Meister, Ihnen jedenfalls mitzuteilen, wann ich ankomme, um sicher zu sein, Sie anzutreffen.

Ich sage Ihnen nochmals innigen Dank für Ihren guten

Brief, und ich grüße Sie, erlauchter Meister, mit all meiner Bewunderung:

Rainer Maria Rilke

P.S:

– Ich werde Herrn Richard Muther die Grüße ausrichten.

*(aus: RMR/Rodin S. 32)*

•

*Worpswede bei Bremen,  
den 1. August 1902*

Mein Meister,

ach! wenn ich Ihnen alles sagen könnte, was wir gedacht und gesprochen haben, als wir das Buch von M. Maillard lasen und vor allem, als wir die Abbildungen betrachteten, die es enthält. Wieviel Trost und Hoffnung haben wir daraus geschöpft, und ein Gefühl der Unruhe erfüllt uns, eine heilige und jugendliche Ungeduld, ein Arbeitsleben zu beginnen, das sich, durch Geräusch und Geröll der Gegenwart, auf das Unbekannte zubewegt.

Das betrifft Frau Clara Westhoff wie mich.

Ich habe Ihnen aus Haseldorf geschrieben, daß ich im September in Paris sein werde, um mich auf das Ihrem Werk gewidmete Buch vorzubereiten. Was ich Ihnen aber

noch nicht gesagt habe, ist, daß es für mich selbst, für meine Arbeit (die Arbeit des Schriftstellers oder besser des Dichters), ein großes Ereignis sein wird, mich Ihnen zu nähern. Ihre Kunst ist von der Art (ich habe es seit langem empfunden), daß sie den Malern, den Dichtern, den Bildhauern Brot und Gold zu geben vermag: all den Künstlern, die ihren Leidensweg gehen, nach nichts anderem sich sehnd als nach diesem Funken von Ewigkeit, der das höchste Ziel des schöpferischen Lebens ist.

Ich habe (ganz jung noch) zu schreiben begonnen, und es gibt schon acht oder neun Bücher von mir: Verse, Prosa und einige Dramen, denen, als sie in Berlin aufgeführt wurden, nur die Ironie jenes Publikums entgegengekommen ist, das die Gelegenheit liebt, seine Verachtung gegenüber einem einsamen Menschen zu zeigen.

Es betrübt mich, daß es keine Übersetzung von meinen Büchern gibt, so daß ich Sie bitten könnte, einen einzigen Blick hineinzuworfen; dennoch werde ich Ihnen, wenn ich komme, das eine oder andere in der Originalsprache mitbringen, denn es ist mir ein Bedürfnis, einige meiner Konfessionen unter Ihren Dingen, in Ihrem Besitz, nahe bei Ihnen zu wissen, – wie man ein Herz aus Silber auf den Altar einer wundertätigen Märtyrerin legt.

Mein ganzes Leben hat sich verändert, seit ich weiß, daß es Sie *gibt*, mein Meister, und daß der Tag, an dem ich Sie sehen werde, einer meiner Tage ist (und vielleicht der glücklichste).

Denn darin bestand die unbestimmte und grenzenlose

Traurigkeit meiner Jugend, daß es mir schien, als seien alle großen Männer seit langem tot und als gäbe es in dieser fremden Welt weder Mutter, noch Meister, noch Helden. Ich erinnere mich sehr gut, wie ich (vor fünf oder sechs Jahren), als ich zum erstenmal ein unvergeßliches Buch eines großen dänischen Dichters (Jens Peter Jacobsen) las, mir vornahm, diesen Menschen zu suchen und alles zu tun, um würdig zu werden, sein Schüler zu sein, der demütigste, und der Prophet seines Herzens vor all denen, die ihn noch nicht gefunden hatten. Aber, am Tag danach, vernahm ich, er sei schon gestorben, ganz jung, ganz einsam, in einem kleinen und traurigen Dorf, getötet vom grausamen Klima seiner düsteren Heimat. – Da schien meine Einsamkeit (diese Einsamkeit eines Kindes, das auf einer unermesslichen Ebene ohne Baum und ohne Vogel erwacht) noch größer, noch hoffnungsloser zu werden. Es ist das tragischste Schicksal, wenn junge Menschen, die ahnen, daß sie nicht werden leben können, ohne Dichter oder Maler oder Bildhauer zu sein, tief hinabgesunken in einen Abgrund von Verlassenheit, nicht den richtigen Rat finden können; denn indem sie einen starken Meister suchen, suchen sie ja weder Worte noch Zeichen, sie verlangen nach einem Vorbild, einem leidenschaftlichen Herzen, nach Händen, die Großes schaffen. Nach Ihnen verlangen sie.

Nun können Sie ermessen, wie glücklich ich bin, am 1. September nach Paris zu kommen. Ich mußte es Ihnen sagen, und ich muß hinzufügen, daß meine Frau, die Bild-

hauerin, empfindet wie ich: daß sie den einzigen Wunsch hat, in Paris in Ihrer Nähe, mein lieber Meister, zu arbeiten. Und damit komme ich zur Frage, mit der dieser Brief schließen soll:

Sie hat vor, sich im Herbst für mehrere Jahre in Paris niederzulassen. Aber sie wagt diesen Schritt (der sie zwingt, vieles zurückzulassen) nicht zu tun, ohne im voraus gefragt zu haben, ob Sie zustimmen? Die Worte, die Sie mir über ihre Arbeiten geschrieben haben, diese Worte ernster und wahrer Ermutigung, lassen sie hoffen, daß sie in Paris, wenn sie hingebungsvoll arbeitet, eines Tages vielleicht würdig sein wird, Ihre Schülerin zu werden, was sie sich mit allen Kräften wünscht.

Mein Meister, glauben Sie, daß sie dieses, so hoch gesteckte, Ziel wird erreichen können?

Wir können nicht anders, als Sie bitten, uns ein einziges Wort in dieser Sache zu schreiben. Denn es wird Frau Clara Westhoff schwerfallen zu warten, bis ich im September Ihre Antwort abholen kann, die über ihr Schicksal entscheiden wird. Sie muß bald schon ihre Pläne festlegen und ihre Angelegenheiten regeln. Ich schulde Ihnen noch tausend Dank für Ihren so guten Brief vom 16. Juli; verzeihen Sie mir, daß der meinige allzu lang geworden ist; außerdem schreibe ich kaum je auf Französisch, und ich kann mich nicht anders ausdrücken als in recht banalen und ungeschickten Wendungen. Aber Sie werden das entschuldigen: Denn es war ein tiefes Bedürfnis, das mich zwang, Ihnen dies alles zu sagen ...

Empfangen Sie, mein Meister, unsere Bewunderung, diese Bewunderung, die uns eint wie ein großes Glück, wie ein Wunder, dessen Zeugen wir gewesen sind.

Ihr: Rainer Maria Rilke  
Worpswede bei Bremen, Deutschland.

Bücher von mir] *Bis und mit 1902 sind erschienen*: *Leben und Lieder (1894)*, *Larenopfer (1896)*, *Wegwarten (1896)*, *Traumgekrönt (1897)*, *Advent (1898)*, *Ohne Gegenwart (1898)*, *Am Leben hin (1898)*, *Zwei Prager Geschichten (1899)*, *Mir zur Feier (1899)*, *Vom lieben Gott und Anderes (1900)*, *Die Letzten (1902)*, *Das tägliche Leben (1902)*, *Das Buch der Bilder (ausgeliefert im Juli 1902)*.

(aus: *RMR/Rodin*, S. 34-37)

•

(Westerwede) Worpswede bei Bremen.

Den 23. August 1902

Ihr Brief, mein Meister, hat uns mit Freude erfüllt und mit Dankbarkeit. Frau Clara Westhoff erwartet mit Ungeduld den Augenblick, wo sie nach Paris kommen wird; dies ist erst in zwei oder drei Wochen möglich: Dann aber wird sie lange bleiben.

Sie ist sehr glücklich darüber, daß sie Ihnen ihre Arbei-

ten zeigen darf; das ist für sie ein Traum, dessen Erfüllung ihrem jungen Leben Tiefe geben wird.

Was mich betrifft, so werde ich um den ersten September in Paris sein. Ich zähle die Tage, die mich noch von Ihnen trennen: Manchmal in der Nacht, wenn unser einsames Haus schläft, sage ich mir die Zahl vor, um zu hören, daß sie schon sehr klein ist.

Empfangen Sie, erlauchter Meister, unseren Dank und unsere tiefe Verehrung:

Rainer Maria Rilke

Westerwede] *Nach einem längeren Aufenthalt in Haseldorf war Rilke Mitte Juli nach Westerwede zurückgekehrt.*

*(aus: RMR/Rodin, S. 38-39)*

AN CLARA RILKE

*Paris, II, rue Toullier,  
31 août (Sonntag) 1902  
(6 Uhr nachmittag)*

Meine Liebe und Gute: daß Deine Briefe so rasch zu mir kommen: ich kann Dir nicht sagen, wie mich das freut. Eben trifft jener vom 30. ein mit seinen Beilagen. Es ist 4, da ich ihn erhalte, aber ich war seit früh nicht zu Hause, und vielleicht hat er schon mehrere Stunden auf mich gewartet. Gestern war er noch in Deinen lieben, lieben Händen, und es geht auf diesem raschen Wege zu mir nichts von dem verloren, was Du ihm anvertrauest ... Ich danke dir und denke und lebe nahe bei Dir Tag um Tag. – Es ist ein Sonntag. Es regnet, langsam, leise und herrlich. Auf den Boulevards werden schon große Haufen nasser welker Blätter zusammengekehrt: wir sind diesmal um allen Sommer betrogen worden ...

Weißt Du, wo ich eben war? Ich habe die Ecke des Boulevard Montparnasse und des Boulevard Raspail aufgesucht, den Platz, wo Du gewohnt hast. Nun weiß ich es genau: es ist eine helle hohe Ecke, und ganz gut ist dort zu wohnen. Dann bin ich durch die rue Bréa zum Jardin du Luxembourg gegangen, und nun bin ich in meiner stillen Stube, einsam und also nahe bei Dir.

Ich beginne, meine Stube schon etwas heimatlich zu empfinden. Die Leute im Hause sind freundlich und

dienstfertig (ohne noch ein Trinkgeld erhalten zu haben). Ich habe mir für die silbernen Leuchter auf dem Kamin Kerzen gekauft, die abends wie auf einem Altar brennen. Von heute an bekomme ich auch eine Lampe: denn so von ½9 oder 9 an bin ich immer zu Hause, auch um 7 schon oft; – abends werden meine Stunden sein: Lesen einiger Bücher, Schreiben von Notizen, Nachdenken, Ruhe, Einsamkeit: alles, wonach ich mich sehnte. Bei Tage such ich mir die Dinge, die ich sehen will, mühsällig genug (denn die Omnibusse sind für meine Unbeholfenheit nicht eingerichtet; auch geht es mit der Sprache schwer ...) in der Stadt zusammen. Gestern war ich im Louvre: Ganz groß erschien mir da nur Lionardo (die Gioconda). Plastik des Mittelalters: die acht Nonnen mit dem sénéchal ... (es ist bemalter Stein!). In einem Saal, wo Neuankäufe stehen, entdeckte ich kleine Ton-(oder Plastilin-)Skizzen von Carpeaux. Recht interessant. Stofflich mit Rodin verwandt (z. B. Ugolin ... etc.), formell sehr weit entfernt von ihm, vielleicht manchmal in seiner Linie, aber ganz weit weg. Alle Geschlossenheit, die er hie und da anstrebt, ist noch die alte »Gruppierung«, das Aufbauen, das Rodin nie gekannt hat ... Auch Notre-Dame de Paris habe ich gesehen. Adam und Eva, die an der Hauptfronte rechts und links auf der Balustrade aus Königen stehen, allein und weit voneinander, scheinen mir besonders fein und schlicht empfunden. Auch die Gesamtwirkung groß, besonders wenn man sich erinnert, daß früher mehrere Stufen zu dem Portal hinaufführten. – Heute vormittag Musée du

Luxembourg: Seltsam, seltsam, all dieses zum ersten Mal und doch wiederzusehen. Enttäuschungen so mit Überraschungen vermengt, daß man sie nicht trennen kann. Gestern im Louvre der merkwürdige Courbet: Begräbnis von Ornans (siehe Deinen Muther), wie anders hatte ich mir das gedacht! Und heute im Luxembourg: stark und mächtig: Manets »Olympia«. Das ist ein kühnes Malerstück; Renoir, Degas und Besnard. (Kurz *salle caillebotte.*) Sonst ärgerlich viel Unsinn. Bastien-Lepage, wie langweilig, die Baschkirtschew ebenso. Viel zuviel Carolus-Duran und Verwandtes. Interessant von den neuesten: Intérieur, Dämmerung, heißt: »Lied« (deutsch), Maler: Lomont. De la Gandara, ganz Modemaler, nicht denkbar neben Zuloaga. Leider nur zwei Daumiers. Plastik, auch Dampt, nicht viel – Falguière nichts – alle anderen noch weniger – Rodin alles, – wie man erwarten konnte. Die Danaide: wunderschön. Age d'airain, in schwarzer matter Bronze, sehr besonders; am herrlichsten: Porträtbüste J. P. Laurens! – Die Peruvianerin mit den Herbstblumen auf dem Sockel, jedenfalls auch irgendeine Absicht enthaltend, – mag diese auch nur wenig in Erfüllung gegangen sein. Jedenfalls wirkt sie teilweise sehr künstlerisch: einmal im ganz Großen, dann in einzelnen Details. – Nachmittag: einen *ganz* großen Eindruck von der Dekorationskunst des Puvis im Panthéon. Die Gesamtwirkung ist unnachahmlich schön – ein Ereignis für mich. – Etwas, was ich mir, ohne es zu wissen, gewünscht habe, lange. Was macht diese fast mißfarbigen, jedenfalls unfarbigen Graus in Segeln und Klei-